

*Monatsspruch März*  
Es ist vollbracht.

Johannes 19,30

Erleichtert klingt das. Wie ein Stoßseufzer nach einer großen und schweren Anstrengung: geschafft! endlich! Es ist vollbracht – das Wort, das da steht, ließe sich auch so übersetzen: es ist am Ziel. Jesus sagt das. Es ist sein letztes Wort am Kreuz, ehe er stirbt. Jedenfalls im Johannesevangelium. Bei Matthäus und Markus zitiert Jesus da den Beginn des 22. Psalms: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Noch seine Gottverlassenheit klagt er Gott in Du-Form und zwar mit einem Bibelwort, stellt sich so noch im Sterben in die Gemeinschaft seines Volkes. Auch Lukas greift zum Buch der Psalmen, zitiert aber keinen Verzweiflungsschrei, sondern ein Vertrauensvotum: In deine Hände befehle ich meinen Geist (Psalm 31,6). Johannes hingegen betont: Jesus hat mit seinem Tod etwas erreicht, bewirkt: er ist am Ziel. Seine Passion war nicht nur passives Erleiden und Erdulden, sondern Aktion, war aktiv. Er trug sein Kreuz selbst, heißt es bei ihm (19,17) – erkennbar im Gegensatz zu Markus und Lukas, die von einem Simon aus Kyrene berichten, der von den römischen Soldaten gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen, weil der unter dieser Last zusammengebrochen war. Dass Jesus am Ende seiner Qual erleichtert aufseufzt, ist vorstellbar – aber was hat er mit seinem Tod erreicht, bewirkt, vollbracht? Was hat er erzielt?

„Vollendet waren Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer; vollendet, vollbracht hatte Gott am siebten Tag seine Arbeit“, heißt es am Ende der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 2,2f.) – in der griechischen Version des Alten Testaments steht da ein ganz ähnliches Wort wie hier bei Johannes. Der beginnt ja sein Buch mit den Worten „Im Anfang“, nimmt damit den Beginn der ganzen Bibel auf. So ist es gut möglich, dass er hier erneut auf die Schöpfungsgeschichte anspielt und damit sagen will: Jesus hat mit seinem Tod eine neue Welt geschaffen, jedenfalls die Welt neu geschaffen – ein Schaffen freilich, das ein Selbstabschaffen ist, aber gerade damit hat er alles weggeschafft, was uns von Gott trennt, und das, was diese Trennung zur Folge hat: die Selbstabschaffung der Menschheit. In diesem Menschen hat Gott selbst sich mit allen Menschen solidarisiert, sich mit ihrer Verlorenheit, Verrantheit identifiziert. Der Tod dieses Menschen war das schwerste Werk, das Gott vollendet, vollbracht hat.

Und wir fragen beklommen: hat Johannes sich geirrt? Was ist denn seit und durch den Tod Jesu anders geworden? Sind wir Menschen nicht nach wie vor Gott und seinem Volk gegenüber fremd und fern und feind? Ist die Menschheit nicht unter sich blutig zerrissen wie eh und je? Ist nicht sogar jeder und jede Einzelne von uns in und mit sich selbst zerfallen und friedlos – unbefriedet und unbefriedigt –, allen stolzen Selbst-Behauptungen zum Trotz? Sind wir nicht allesamt von Todes- und Selbstzerstörungstrieben getrieben? Ist nicht gerade darum die Selbstabschaffung der Menschheit so bedrohlich nah?

Johannes antwortet gut jüdisch mit Gegenfragen: vielleicht seid ihr so dran, wie ihr es beschreibt und beklagt, weil ihr dem Frieden nie recht getraut habt, den Jesus gebracht und vollbracht hat? Vielleicht habt ihr es euch nie gesagt sein lassen, darum auch nie sehr überzeugend weitergesagt, was Jesus bewirkt und vollbracht hat? Vielleicht habt ihr euch grimmig grummelnd in eurem Elend so gut eingerichtet, dass euch die Nachricht kränkt, Gott habe in seinem Sohn vollbracht, was ihr nicht hinkriegt und vielleicht ganz klammheimlich auch gar nicht haben wollt? Vielleicht wollt ihr darum diese Nachricht nicht wahrhaben, gar nicht erst wahrnehmen, geschweige denn sie als frohe Botschaft dankbar preisen? Lasst euch trösten, statt trotzig darauf zu bestehen, trostlos zu sein! Längst könntet ihr selbst befreit aufatmen: es ist vollbracht.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*